

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

Nr. 28.

43. Jahrgang.

Donnerstag, den 5. März

1896.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Rathshaushötelwärters **Carl Heinrich Haubold** in **Schöneheide** wird heute am 12. Februar 1896, Nachmittags 3 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwält Justizrath Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **23. März 1896** bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestimmung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 13. März 1896, Vormittags 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 9. April 1896, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem

Besitz der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgefonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. März 1896 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber:
Aktuar Friedrich.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der vorgesetzten Regierungsbehörde ist von dem Stadtrath unter Zustimmung der Stadtverordneten beschlossen worden,

den Zinsfuß für die Einlagen in hiesiger Sparkasse vom 1. Juli d. J. ab von 3 1/2 auf 3 1/4 % herabzusetzen.

In Gemäßheit des revidierten Sparassensregulativs vom 20. März 1888 § 8 Abs. 5 wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.
E i b e n s t o c k , den 28. Februar 1896.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Stichtner.

Zum 50jährigen militärischen Dienstjubiläum des Prinzen Georg von Sachsen.

Fünzig Jahre sind am 4. März 1896 verflossen, seit Generalfeldmarschall Prinz Georg von Sachsen, commandirender General des 12. Armee-corps, der einzige Bruder König Alberts und somit der präsumtive Thronfolger, als Lieutenant in das ehemalige 3. sächsische Linien-Infanterie-Regiment — das jetzige Infanterie-Regiment Nr. 106 in Leipzig — eintrat. Der hohe Herr befehlt also jetzt das 50jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zur Armee, und wenn an diesem seltenen Ereignisse nicht nur Sachsens Heer und Volk, sondern schließlich auch das übrige Deutschland herzlich Theil nehmen, so erklärt sich dies schon hinlänglich aus der ruhmvollen Führerrolle, welche dem erlauchten Jubilar an der Spitze seines heimischen Armee-corps in dem gewaltigen Kampfe von 1870 beschieden war. Leben doch von jenen Männern, denen es vergönnt war, im großen nationalen Kriege Deutschlands gegen Frankreich hervorragende Stellungen einzunehmen, nur noch wenige unter uns, zu ihnen gehört Prinz Georg von Sachsen in erster Linie, der Führer des sächsischen Armee-corps in den blutigen Kämpfen bei Sedan und vor Paris. Sein jetziger militärischer Ehrentag giebt darum allen guten Sachsen und Deutschen willkommenen Anlaß, dem Sachsenprinzen, welcher auf der ersten Stelle neben dem Wettiner Königsstuhle steht, im Geiste den Tribut freudiger patriotischer Dankbarkeit zu zollen und seines erfolgreichsten Wirkens im Dienste der vaterländischen Waffen wiederum zu gedenken.

Der Lebenslauf des Prinzen ist wohl in der Hauptsache bekannt, so daß heute nur einige der hervorragendsten Daten aus seiner langen ehrenvollen militärischen Carrière nochmals hervorgehoben seien. Seit dem 9. Juni 1836 steht der Name des Prinzen Georg in den Annalen des Sachsenheeres, an diesem Tage wurde der damals vierjährige Fürstsohn zum Chef des 3. Linien-Infanterie-Regiments ernannt, in dessen Reihen er dann am 4. März 1846 als Lieutenant eintrat. Abwechselnd diente er hierauf im Garde-Regiment, im Großen Generalstab, in der Fußartillerie, in der reitenden Artillerie und bei den Jägern. 1858 wurde Prinz Georg Oberst, 1861 Generalmajor, als welcher er die erste sächsische Cavallerie-Brigade in böhmischen Feldzuge führte, im Dezember 1866 Generalleutnant. Im Kriege von 1870 befehligte Prinz Georg zunächst die 23. Division, dann das gesammte 12. Armee-corps, als dessen Commandeur, Kronprinz Albert, nach der Schlacht bei Gravelotte-St. Privat mit dem Oberbefehle über die neugebildete Maasarmee betraut worden war. Mit Auszeichnung führte Prinz Georg das Armee-corps in den Schlachten von Rouart, Beaumont und Sedan, dann schließlich in den Belagerungskämpfen vor Paris, in welchen ja die Sachsen besonders hart mitgenommen wurden. Am 6. Juli 1871 erfolgte die Ernennung des siegreichen prinzipaligen Corpsführers zum General der Infanterie, wenige Tage darauf trat er wieder in seine Stellung als Divisionar zurück, bis er nach der Thronbesteigung seines erlauchten Bruders im Jahre 1873 entgültig zum commandirenden General des 12. Armee-corps ernannt wurde (9. Novbr. 1873). Bald nach dem Regierungsantritte des Kaisers Wilhelm II. wurde Prinz Georg zum Generalfeldmarschall und weiter zum Generalinspector der 5., 6. und 12. Corps umfassenden zweiten Armee-Inspection ernannt. Der hohe Jubilar ist, wie schon erwähnt, Chef des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 106, des sächsischen Schützenregiments Nr. 108, des berühmten preussischen (altmärkischen) Manen-Regiments Nr. 16 „Dennis v. Treffenfeld“ und des österreichischen (böhmischen) Infanterie-Regiments Nr. 11.

Länger als zweiundzwanzig Jahre steht demnach General-Feldmarschall Prinz Georg an der Spitze des sächsischen Ar-

mee-corps, in dieser langen Friedenszeit hat er unermüdet und mit bestem Erfolg daran gearbeitet, das Sachsenheer im Zustande steter Schlagfertigkeit und kriegerischer Tüchtigkeit zu erhalten, während er außerdem eifrigst auch seinen Pflichten als General-Inspector der preussisch-deutschen Armee nachgekommen ist. Prinz Georg, welcher zur Zeit im 64. Lebensjahre steht und sich noch außerordentlicher Mäßigkeit erfreut, ist bei seinen Soldaten wegen seines leutseligen Wesens und seiner unausgesetzten Fürsorge für sie ungemein populair und beliebt, die ganze Armee hängt, wie an seinem königlichen Bruder, so auch an ihm mit vollster Liebe und Hingebung. Die an diesem Sonntag, den 8. März, stattfindende offizielle Armeefeier des militärischen Dienstjubiläums des Prinzen wird diese Gesinnungen erneut bekräftigen, mit der Armee aber vereint sich das ganze Sachsenvolk, um dem erlauchten Jubilar zur Feier seines Ehrentages die herzlichsten und innigsten Segenswünsche darzubringen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nachdem der Bundesrath dem Antrag Preußens, betreffend die Regelung der Arbeitsverhältnisse in Bäckereien und Conditoreien seine Zustimmung erteilt hat, wird demnächst die diese Verhältnisse regelnde Verordnung veröffentlicht werden. Eine Zustimmung des Reichstags ist nicht nöthig, weil der Antrag Preußens keinen Gesetzgebungs- sondern einen Verwaltungsakt betraf, der auf Grund des § 120e Abs. 4 der Gewerbeordnung durch den Bundesrath vorgenommen werden kann. Mit dem Bundesrathsbeschlusse ist übrigens durchaus kein neuer Weg in der Gewerbeverwaltung besprochen. Eine Bundesrathsverordnung, welche auch die Arbeitszeit der Arbeiter regelt, besteht schon seit dem 12. April 1886 in der damals erlassenen Bekanntmachung betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Meißner- und Blausäurefabriken.

— Gegen den seiner Zeit veröffentlichten Gesetzentwurf über den Verkehr mit Futtermitteln, Düngemitteln und Saatgut, der augenblicklich umgearbeitet wird und voraussichtlich noch in der laufenden Tagung dem Reichstage zugehen dürfte, wird in den Kreisen der mit jenen Waaren handelnden Interessenten eine lebhafteste Agitation entfaltet. Wie unberechtigt diese und wie nothwendig ein gesetzliches Einschreiten gegen die unlautere Verfälschung von Futtermitteln u. s. w. ist, zeigt ein in Deberan vorgekommener Fall, wo ein Gutsbesitzer Roggenkleie kaufte, nach deren Verfütterung sich sofort Krankheitserscheinungen bei seinen Rindern einstellten. Nach sofortiger Untersuchung der betreffenden Kleie zeigte sich, daß dieselbe hochgradig verfälscht war, hauptsächlich mit gemahlenem Kornradsamen, anderen Unkräutern und sogenannten Kornspug. Solch böse Erfahrungen kann jeder Landwirth fast täglich machen. Ein Schutz gegen diese betrügerischen Manipulationen ist also ein dringendes Bedürfnis.

— Die von dem Bunde der Landwirthe im Wahlkreise Grünberg-Freistadt am 28. Februar in Reusatz a. D. abgehaltene Generalversammlung war seitens der Mitglieder des Bundes so zahlreich besucht, daß der große Vereinshausaal kaum alle Anwesenden zu fassen vermochte. Es hatten sich mehr als 400 Personen eingefunden. Der Vorsitzende des Bundes, Abg. v. Pöchy-Döllingen hielt eine längere Rede, in der er der „Schlef. Zig.“ zufolge auch mit kurzen Worten den glänzenden Verlauf der Berliner Generalversammlung streifte, welcher ein unwiderlegliches Zeugniß von der Loyalität des Bundes gewesen sei. Herr von Pöchy besprach auch das soeben in Veröffentlichung begriffene Testament Friedrich Wilhelm I., in welchem sich die Anschauungen dieses Königs

als mit der wirtschaftlichen Auffassung des Bundes ganz übereinstimmend darstellten. Der König habe zunächst seinen Sohn, den großen Friedrich, vor den Schmeichlern gewarnt, die dem König nie die Wahrheit sagten, sojann sei in dem Testament der Grundsat ausgeprochen, daß die Preise der Rohstoffe hoch genug sein müßten, um die Domänenpächter und Bauern zahlungsfähig zu erhalten. Der dritte Hauptpunkt sei der Rath des Königs gewesen: „Bete und arbeite“. Dieses Testament stelle also im Großen und Ganzen das Programm des Bundes dar. Sodach hätte der Bund den vollen Anspruch auf das Vertrauen der Staatsmänner und nur wenn ihm dieses entgegen gebracht werde, könne der Bund den Ministern mit dem gleichen Vertrauen begegnen. Der Bund wolle verhindern, daß durch den wirtschaftlichen Niedergang der produktiven Stände hier das Verhältnis wie in England eintrete, wo ein großer Theil des Landes brach liege und sich das Volk nur in ganz Reiche und ganz Arme scheide. Dies sei aber nicht Kultur, sondern Unkultur. Der Bund erblicke die einzige Möglichkeit einer Rettung der produktiven Stände in den drei großen Mitteln: Internationale Doppelwährung, Börsenreform, Antrag Kanig. Der Redner schloß mit der Ueberzeugung, daß die kleinen Mittel die nothwendige Hilfe nicht bringen werden, daß sie aber dankbar anzunehmen seien, nur müsse gefordert werden, daß diese Hilfe, wenn sie nicht zu spät kommen soll, bald gebracht werde.

— Zum Reichstagsfeste wird jetzt noch durch das „Wolffsche Telegraphenbureau“ folgende Bekanntmachung verbreitet: „Die sämmtlichen früheren Herren Reichstagsmitglieder, die nach dem Jahre 1871 in den Reichstag gewählt worden sind, werden im Namen des Herrn Reichstags-Präsidenten gebeten, an der Jubiläumfeier des Reichstages, die am 21. v. Abends 6 Uhr, in der großen Halle des Reichstagsgebäudes stattfinden wird, gefälligst theilzunehmen. Nähere Auskunft erteilt das Reichstagsbureau.“

— Oesterreich-Ungarn. Bei den am Montag in Wien stattgehabten Gemeinderathswahlen für den zweiten Wahlkörper erhielten die Liberalen 14, die Antifemiten 32 Sitze. Die Liberalen brangen nur in der inneren Stadt, in der Leopoldstadt und im Alsergrund durch. Die Antifemiten haben jetzt schon 78 Sitze, mithin 9 Mandate mehr, als die absolute Mehrheit beträgt. Daß sie auch wieder die im September v. J. erlangte Zweidrittel-Mehrheit von 92 unter 138 Sitzen erlangen werden, ist fast keinem Zweifel mehr unterworfen.

— Wien. Es verlautet, daß Lueger von maßgebender Seite nahegelegt wurde, mit Rücksicht auf die gefährdete Autonomie und die ruhige Fortführung der Geschäfte der Stadt Wien seine eventuelle Wiederwahl zum Bürgermeister nicht zu acceptiren, sondern sich mit dem Vicebürgermeisterposten zu begnügen.

— England. Der erste Lord der Admiralität Goschen entwickelte am Montag im Unterhause das Flottenprogramm und schlug folgende Schiffsbauten vor: fünf Schlachtschiffe, vier Kreuzer 1. Klasse, drei Kreuzer 2. Klasse, sechs Kreuzer 3. Klasse und 28 Torpedoboot-Zerstörer. Diese Schiffsbauten sollen im Jahre 1899 vollendet sein. Die Aufwendungen für dieselben werden zehn Millionen Pfund Sterling (200 Millionen Mark) betragen und auf drei Jahre vertheilt werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Sonntag, den 1. März d. J., hielt der Erzgebirgs-Turngau, zu dem auch der hiesige Turnverein gehört, seinen diesjährigen Gaudiumtag ab; vertreten waren 10 Gaudiumrathsmitglieder und 103 Abgeordnete von 41 Gaudiumvereinen; die Vereine Grünstädtel und Germania — Stützengrün — hatten keine Vertreter geschickt. Nach dem

Bericht des Gauvertraters Herflog umfaßt der Gau gegenwärtig 43 Vereine mit 2738 steuerzahlenden Mitgliedern. Im Laufe des Jahres traten 8 Vereine dem Gau bei, während 1 Verein seinen Austritt erklärte. Die Gaukasse schloß mit einem Bestand von M. 631,15 ab. Als Abg. rüdete zum Sächsischen Kreisturntag, der am 7. April in Burgstädt abgehalten wird, wurden Gauvertrater Herflog, Gauturnwart Richter-Zwönig und Oberlehrer Lorenz-Schneberg gewählt. Das diesjährige Gauturnen findet in Grünhain statt; als vollstündliche Übungen beim Wettturnen wurden Weitsprung, Gewichtheben und Wettlauf bestimmt. Wünschen wir dem Erzgebirgsgau, daß das turnerische Leben und Streben auch fernerhin in ihm fortbestehen mag.

Reichenbach, 2. März. Hier ereigt die Konkurs-erklärung über den Nachlaß des vor einigen Wochen verstorbenen Rechtsanwalts Paul Langloz viel Aufsehen. Leider hat der Verstorbenen sich schwere Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen, indem er in seiner Eigenschaft als Konkursverwalter Gelder, und zwar in beträchtlicher Höhe, in seinem Interesse verwendete, statt dieselben an die Depositenkasse abzuführen. Die unterschlagene Summe ist noch nicht genau festgestellt.

Reichenbach, 2. März. Im benachbarten Schneidbach hat ein Dieb in der verflochtenen Nacht ein besonders freches Stückchen verübt, indem er, während im Saale Tanzmusik stattfand, aus dem oberen Wohnungsraum der Wirtshausleute einen größeren Geldbetrag, ca. 600 Mark, stahl. Die Polizei glaubt aber bereits dem Langfinger auf der Spur zu sein.

Delsnig, 28. Februar. Im Walde bei Thonbrunn an der böhmischen Grenze hat man am Donnerstag den 59 Jahre alten Schmiedemeister Diez aus Hartmannsgrün (dessen Verschwinden wir bereits meldeten) erfroren aufgefunden. Er scheint vom Wege abgelenkt zu sein und lauerte in einem Gebüsch. Ueber den Verbleib der Summe, welche Diez zwecks Bezahlung einer Kuh bei sich trug (300 Mark) ist noch keine Klarheit geschaffen; bei der Leiche fand man nur noch etwa 4 Mark vor.

Niedercaisdorf, 2. März. Auf der nach Willau führenden Kommunikationsstraße fiel am Donnerstag Mittag der Handwerksbursche Barthels aus Stade (Hannover) plötzlich um und verfiel bald darauf in dem Wilhelmischen Bahnhofsgebäude, wohin man ihn gebracht, am Herzschlag. Bei ihm vorgefundene Papiere wiesen ihn aus als Schuhmacher und Soldat, 43 Jahre alt. Von dem Bodwaer Pfarrer erhielt er, weil der Hundert pfarramtlich dahingehört, die letzte Ruhestätte im Bodwaer Friedhofe, von der Cainsdorfer Ortsbehörde, weil fiskalisch dazu verpflichtet, ein ehrenvolles Begräbnis, und zwar spendeten ihm 2 Militärvereinsvorstände hier einen besseren Sarg und ein schönes Ruhefließen.

Reichstau, 1. März. Von zwei jungen Leuten ist hier vorgestern Abend ein Straßensraub verübt worden. Am Nachmittage des genannten Tages hatte nämlich ein Privatier von hier bei der Sparkasse zu Reichenbach gegen 80 M. Geld abgehoben und war gegen Abend nach Reichstau wieder zurückgekehrt. Hier begab er sich in eine Restauration und erzählte gesprächsweise, daß er von der Reichenbacher Sparkasse Geld geholt und dasselbe in der äußeren Rocktasche aufbewahrt hätte. Auf dem Nachhausewege aus dieser Restauration gefolgt sich zwei junge Leute, die das Gespräch betreffs des Geldes mit angehört hatten, zu ihm und gingen eine Strecke Weges mit. Der Eine blieb dann zurück, während der Andere den Privatier weiter begleitete. Als derselbe in der Nähe seiner Wohnung war, griff ihm sein Begleiter plötzlich unbemerkt in die äußere Rocktasche, nahm ihm das Geld, entloß und theilte den Raub mit seinem Helfershelfer. Zu Hause angekommen, entdeckte der Beraubte seinen Verlust. Obgleich er die jungen Männer weder gekannt hatte, noch dieselben näher beschreiben konnte, ist es doch aus sofort erstattete Anzeige gelungen, die betreffenden Personen zu ermitteln, zu verhaften und der Königl. Staatsanwaltschaft zuzuführen.

Aus dem Vogtlande. Man hat in neuerer Zeit, da insbesondere im Vogtlande auf die Hebung der Ziegenzucht kräftig hingearbeitet wird, die Ziege „die Kuh des armen Mannes“ genannt; mit noch größerem Rechte könnte man das Thier auch „die Milchquelle des Bahnhofs“ nennen, denn es dürfte kaum ein Bahnhofsgebäude (mindestens aber kein von Dorf und Stadt entfernt gelegenes) geben, das nicht wenigstens eine Ziege beherbergt. So ist es heute und so war es auch schon vor dreißig Jahren, und einem pflichttreuen Bahnhofsarbeiter an der Linie Delsnig-Hallenstein wäre damals keine Ziege halb verhängnisvoll geworden. In den ersten Märztagen (die jungen Züchler erschienen eben als Verkörperung auf den Tafeln der Reichen und die alte Ziege war „neumelend“) zog auch der „Klapperstorch“ in ein solches Bahnhofsgebäude ein. Die Ziege aber war ein eigenartiges, zimpelndes Geschöpf, welches die Entledigung seines Euters Niemand weiter gestattete, als der Bahnhofsarbeiter-Gehattin, die jedoch aus dem oben angeführten Grunde dem Züchler „bis auf Weiteres“ fernbleiben mußte. Nun war guter Rath theuer, und das Ehepaar sann und sann auf einen Ausweg, der sich denn auch fand. Der Bahnhofsarbeiter schlüpfte in Rock und Jacke seiner das Bett hütenden Gattin, hüllte sein militärisch kurz geschnittenes Haar in ein dickes, wollenes Kopftuch (aus dem allerdings der borstige Schnurrbart rollenwüthig hervorstrahlte) und froh, den Melkeimer in der Hand, in den niedrigen, düsteren Ziegenstall. Und die Bewohnerin desselben merkte nicht den ihr gespielten Betrug, ruhig ließ sie sich melken. Da plötzlich — dem bei der ungewohnten Arbeit Schwitzenden gerann schier das Blut in den Adern — drang ein schriller Pfiff zu den Ohren des Bahnhofsarbeiters; der Letztere hatte bei den Melk-Präliminarien ganz und gar vergessen, daß ein Zug fällig war, dem die „Honnetts“ gemacht werden mußten. Den halb gefüllten Melkeimer bei Seite setzend, ins Freie eilend und sich an der mit geübter Hand im Nu herabgelassenen Barriere aufstellend, war das Werk eines Augenblicks, und als der Zug vorübergebraust war, sah der Bahnhofsarbeiter erst, daß er noch im Hausfrauenkostüm war. — Zwei Tage später traf ein dienstliches Schreiben ein, Inhabts dessen der Bahnhofsarbeiter Soundso auf Posten Nr. X einen Verweis erhielt, dahin lautend, er habe vorgestern seine dienstlichen Obliegenheiten versäumt und werde, wenn seine Frau noch einmal den Außendienst versehen müsse, wie am gedachten Tage, in eine Ordnungsstrafe verfallen, für diesmal wolle man noch Gnade für Recht verzeihen lassen u. c. Uner Bahnhofsarbeiter benutzte den nächsten dienstfreien Tag, um sich bei seinem Vorgesetzten zu melden

und diesem den Sachverhalt wahrheitsgetreu zu schildern. In dem betreffenden Bureau, in dem sonst stets feierlicher Ernst herrscht, hat man an diesem Tage unserem Gewährsmann zufolge — während der Erzählung des wackeren vielseitigen Bahnhofsarbeiters äußerst vergnügte Gesichter gesehen.

Amtliche Mittheilungen aus der 3. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 24. Februar 1896, Abends 8 Uhr im Rathhause.

Vorsitzender: Herr Stadtverordnetenvorsteher E. Hannebohn. Anwesend: 21 Stadtverordnete. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Körner.

- 1) Den Vorschlag des Wasserausschusses, wonach größeren Wasserentnehmern mit einem jährlichen Verbrauch von über 200 cbm 10%,
" " 500 " 15% und
" " 800 " 20%
Rabatt gewährt werden soll, hat der Rath zum Beschluß erhoben.

Herr Stadtverordneter Hirschberg kann eine Gewährung von Rabatten z. Zt. nicht gut heißen, sondern empfiehlt, bevor man diese Maßnahme treffe, mindestens doch einen halbjährlichen Abschluß der Wasserwerkklasse abzuwarten. Während sich die Herren Stadtverordneten-Vizevorsteher Frigische und Stadtverordneter Schlegel der Meinung des Herrn Stadtverordneten Hirschberg anschließen, erkennen die Herren Stadtverordneten Rief, Ludwig und Unger die Nothwendigkeit der Einführung von Rabatten an und empfehlen die Vorlage dem Collegium zur Annahme. Nach der hierauf vorgenommenen Abstimmung wird gegen 3 Stimmen beschlossen, die Einführung von Rabatten an größere Wasserentnehmer, so wie sie vom Wasserausschusse vorgeschlagen worden ist, zunächst für das Jahr 1896 zu genehmigen.

- 2) Nach dem Rathschlusse sollen der zu Oftern in Kraft tretenden Handelsschule auch fernerhin die erforderlichen Schullokale mit Heizung und Beleuchtung unentgeltlich überlassen werden. Herr Stadtverordnetenvizevorsteher Frigische wünscht, bevor hierüber Entschliessung gefaßt werde, vom Herrn Schuldirektor eine bestimmte Erklärung darüber, ob in der Schule genügender Platz für den Unterricht vorhanden und ob der derselbst zu erteilende Unterricht für die Schule ohne Einfluß sei. Auf die Beantwortung des Herrn Bürgermeisters hin, wonach bereits eine solche Erklärung für das Sommerhalbjahr vorliegt, hält Herr Frigische seine Einwendung für erledigt. Das Collegium beschließt hierauf, der Handelsschule die erforderlichen Schullokale mit Heizung und Beleuchtung unentgeltlich zu überlassen.

- 3) Dem Handelsschulverein soll nach dem Rathschlusse als Grundstock zur Bildung eines Reservefonds eine einmalige Beihilfe von 1000 Mark gewährt werden. Herr Stadtverordnetenvizevorsteher Frigische erkennt die Nothwendigkeit zur Bildung eines Reservefonds für die Handelsschule und Gewährung einer einmaligen Beihilfe von 1000 Mark nicht an, auch kann Herr Stadtverordneter Unger mit Rücksicht auf die schlechten finanziellen Verhältnisse der Stadtgemeinde und die bedeutenden Mehrausgaben gegen die Vorjahre die Vorlage nicht befürworten. Er weist auch darauf hin, daß in diesem Jahre infolge des jetzt herrschenden Geldüberflusses ein bedeutender Ausfall an dem Reingewinn der städtischen Sparkasse bestimmt zu erwarten stehe. Herr Vorsitz erkennt ebenfalls die Gründung eines Reservefonds nicht an, sondern ist der Ansicht, daß sich dieser mit der Zeit, ähnlich wie bei den Krankenkassen, bilden könne. Herr Pfefferkorn spricht sich, da die finanzielle Lage der Stadt ohnehin eine nicht günstige sei und man heute außerdem auch für die kaufmännische Abtheilung 206 M. 42 Pf. nachzuverwilligen habe, gegen die Vorlage aus. Herr Stadtverordneter Hirschberg erklärt, daß es eigentlich nicht so recht bekannt sein dürfte, wenn die Handelsschule zu Ruh und Frommen dienen sollte, er weist darauf hin, daß die hiesige Kaufmannschaft bewerde, ihre Lehrlinge, die doch zumeist aus Handwerker-Kreisen stammten, zu tüchtigen praktischen Kaufleuten heranzubilden.

Die hiesige Kaufmannschaft habe durch das in's Leben gerufene Institut so schon genug Opfer gebracht und es sei wohl billig, daß auch das Collegium für diese Sache ihre Sympathie nicht verlege. Herr Bürgermeister hebt hervor, daß diese Vorlage seiner Initiative entspränge und nicht von anderer Seite, namentlich aus Kreisen der Kaufmannschaft stamme. Er habe gemeint, der Handelsschule, deren gemeinnützige Zwecke wohl nicht zu verkennen seien, bei ihrer Eröffnung einen Beitrag zu dem erheblichen Verwaltungsaufwand in Aussicht stellen zu können. Herr Stadtverordneter Ludwig entgegnet Herrn Stadtverordneten Pfefferkorn, daß Punkt 8 der Tagesordnung nicht mit dieser Vorlage verquidert werden könne und empfiehlt sie dem Collegium zur Annahme. Nachdem Herr Stadtverordneter Pfefferkorn der Entgegung des Herrn Stadtverordneten Ludwig dahin widersprochen hatte, daß die heute für die kaufmännische Abtheilung der Fortbildungsschule nachzuverwilligenden 206 M. 42 Pf. hauptsächlich die neuerrichtete Handelsschule betreffe, wurde auf Vorschlag des Herrn Stadtverordnetenvizevorsteher Frigische und nachdem dieser Antrag von den Herren Stadtverordneten Männel, Diersch und Böcher Unterstützung gefunden, vom Collegium einstimmig beschlossen:

der Handelsschule, wie ihr bei ihrer Eröffnung mitgetheilt werden soll, für die nächsten 3 Jahre einen baaren Beitrag, und zwar ohne Rücksicht auf das Bedürfnis, von je 150 Mark zu gewähren.

Herr Bürgermeister dankt dem Collegium für diese Verwilligung und erklärt zugleich, daß er sich auch mit dieser der Handelsschule zugedachten Unterstützung zufrieden gebe und sich von Herzen freue.

- 4) Durch die mit Oftern d. J. in Kraft tretende Handelsschule macht sich wegen Ableistung der Fortbildungsschulpflicht die Abänderung der Volksschulordnung nothwendig. Vom Rath ist nun ein entsprechender Nachtrag aufgestellt, der vom Collegium in seinem Wortlaute genehmigt wird. Herr Stadtverordnetenvorsteher E. Hannebohn wird zu dessen Mitvollziehung ermächtigt.

- 5) Wegen Verbreiterung des Eingangs der Nordstraße ist mit Frau verw. Förster ein Abkommen dahin getroffen

worden, daß sie zu diesem Zwecke das erforderliche Areal der Stadtgemeinde zum Preise von 8 M. für den 0 m künstlich überlassen will. Das Collegium kann für die Erwerbung dieses Areals mit Rücksicht auf die hohe Forderung nicht stimmen, beschließt vielmehr auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Böcher der Frage der Arealerwerbung nur dann näher zu treten, wenn Frau Förster den 0 m für 3 M. künstlich überläßt. Dagegen der Rath nicht zu Stande kommen sollte, so soll Frau Förster angehalten werden, wenigstens für Freilegung des Straßentractes bejagt zu sein.

- 6) Herr Bürgermeister trägt dem Collegium die vom Kgl. Ministerium des Innern gegen das aufgestellte Regulativ für die Nordstraße gezeigten Erinnerungen vor und erläutert eingehend den Stand der Sache. Das Collegium beschließt hierauf den Wortlaut des § 1 in seiner neuen Fassung, sowie § 2 unter der Bedingung zu genehmigen, daß die Worte „samt 3%iger Zinsen von Vermeidung der Herstellung an“ weggelassen werden. Die Zusätze zu § 3 und die Abänderung von § 5 werden genehmigt, ebenso erklärt man sich mit dem aufgestellten Bebauungsplan so wie er vorliegt, einverstanden und ermächtigt Herrn Vorsitzer zu dessen Mitvollziehung.

- 7) Das Kgl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat der Fortbildungsschule eine außerordentliche Beihilfe von 100 Mark gewährt, wovon das Collegium Kenntniß nimmt.

- 8) Die für die kaufmännische Abtheilung der Fortbildungsschule erforderlichen 206 Mark 42 Pf. werden nachverwilligt.

- 9) Nach dem Rathschlusse sollen in der neuen Schule behufs Unterbringung der Volksschule und Aufnahme der Lehrmittel 2 neue Corridor-Zimmer eingerichtet werden. Das Collegium kann sich für Verfüzung der Corridore nicht aussprechen, betont vielmehr, daß man bei Errichtung der neuen Schule besonders auf geräumige Corridore zum Zwecke Erholung der Schulkinder bei ungünstigem Wetter bedacht gewesen sei. Auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Schlegel beschließt das Collegium diesen Gegenstand von der Tagesordnung abzusehen und vor weiterer Entschliessung eine Besichtigung an Ort und Stelle vorzunehmen.

Die Stadtverordnetenmitglieder des Schul- u. Bau-Ausschusses sollen entsprechende Vorschläge unterbreiten.

- 10) Wegen Verbreiterung der vorderen Rechnerstraße sind von den Anliegern Arealstreifen abgetreten worden, wofür 105 Mark Gesamt-Entschädigung zu zahlen ist. Das Collegium erklärt sich mit der Verbreiterung dieser Straße einverstanden, insbesondere verwilligt man die hierzu erforderlichen Mittel von 105 Mark.

- 11) Von der Verordnung der Königl. Kreishauptmannschaft Zwickau, die Befähigung der Wahl des Herrn Stadtrath Hesse als Bürgermeister betr., sowie

- 12) von der Verordnung der Königl. Brandversicherungskammer zu Dresden, die Gewährung höherer Beiträge zur Ortsfeuerlöschgeräte-Kasse betr., nimmt man Kenntniß.

- 13) Die von den städtischen Collegien an die hohe Ständeversammlung wegen Erlangung einer Eisenbahn von Eisenstod nach Reichenbach gerichtete Petition soll unter den Herren Stadtverordneten in Umlauf gesetzt werden.

- 14) Auf eine Anfrage des Stadtraths zu Grünhain hat der Rath beschlossen, die infolge Einstellung des hiesigen Richters hierseits ohne Nutzen liegenden Ackerstücke zum Preise von 500 Mark zu verkaufen, was vom Collegium gutgeheißen wird.

Zum Schluß spricht Herr Stadtverordneter Ludwig im Namen des Handelsschulvereins für die demselben in Aussicht gestellte Zuerkundung seinen herzlichsten Dank aus. Hierauf Schluß der Sitzung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)
Dresden, 5. März 1871. Nach einer Mittheilung des Königs an eine ihn aus Anlaß der Friedensfeier begrübende Deputation wird das vogtländische (106.) Regiment und die Festungsdartillerie einmündig in Frankreich als Besatzung zurückbleiben, während über die Zeit der Rückkehr des Kronprinzen und des 12. Armeekorps noch nichts festgestellt ist.

Berlin, 6. März 1871. Im ganzen deutschen Reich haben heute die Wahlen der Abgeordneten für den ersten Reichstag des geeinten Deutschlands stattgefunden. Der Reichstag wird am 21. März von Sr. Majestät dem Kaiser eröffnet werden.

Von einem Mitläufer im Feldzuge 1870/71 geht dem „Dr. J.“ folgende Schilderung des Versailles Friedensschlusses zu: Das V. Corps, dem der Betreffende angehörte, hatte nach Abschluß seiner Thätigkeit vor Paris Besatzung erhalten, Orleans zu besetzen. Dort traf das Corps die Nachricht der Friedenspräliminarien. Ein unergiebiger Tag — der 26. Februar zu Orleans. — Der Waffenstillstand, schon so oft verlängert, lief um Witternacht dieses Tages ab. Eine schiefe Anruhe herrschte in der Stadt. Eine Menschenmasse wogte durch die Straßen — aber nicht das herrliche Sonnenwetter allein, auch die Begierde, neues zu erfahren, hatte die Bevölkerung aus ihren Wohnungen getrieben. Die allgemeine Spannung, die auf den meisten Gesichtern ausgeprägt lag, wurde noch dadurch gesteigert, daß die Gefangenen, die bisher in den Straßen der Stadt frei umhergehen durften, unversehens wieder in die Kirchen und öffentlichen Gebäude, die zur Unterkunft für Offiziere eingerichtet waren, abgeführt wurden; Patrouillen durchstreiften die Stadt. — Kurz alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der Krieg noch nicht beendet, daß die Theilnehmer des Feldzuges sich zum letzten ersten Gange rüsteten. Auf der „Place du martroi“ (Marktplatz, geziert durch das Reiterstandbild der Jungfrau von Orleans), dem gewöhnlichen Sammelplatze der Offiziere, wurde bei der Befehlsausgabe lebhaft davon gesprochen, daß unser nächster Marschziel Lyon sein sollte. Ich hatte mich zur Nachtstunde niedergelegt. Die Turmuhr hatte Mitternacht verkündet, als mich ein leichter Schlämmer überfiel. Ein Geräusch an der Thür erweckte mich. Mit einem Sage sprang ich auf, die Volkspost zum Komarsch erwartend. Aber mit freudesträubendem Gesicht berichtete mir der Wächter, daß der Krieg beigelegt und das Telegramm der Friedenspräliminarien schon an der Wairie angeschlagen worden sei. Die Worte „Friede“, „Paris“ fanden ihren lebhaftesten Widerhall in meinem Herzen. Es litt mich nicht länger im Hause. Rasch eilte ich dem „Place du martroi“ zu, auf dem sich um das Standbild der Jungfrau von Orleans die Russische unserer Regimente gruppiert hatten und dem Choral „Nun danket alle Gott“ spielten. Raum waren die letzten Klänge verhallt, da schwang sich ein Soldat auf das Gitter, welches die Bildsäule umgab, und die Wäpfe hoch in die Luft werfend, brachte er ein Hoch aus den Deutschen Kaiser, unser Heer und unsere Heimath, ein Hoch, das kräftigen Widerhall in aller Herzen fand und selbst die trübsinnigen Franzosen aus ihrer Ruhe aufweckte. Von dem „Place du martroi“ jogten wir zu der Wohnung unseres Oberbefehlshabers, des Generals v. Kirchbach, um diesem begehrte Ausdrücke darzubringen. Alsdann begaben wir uns in die an dem Plage gelegenen glänzenden Cafés — ein Glas fransösischen Schaumweins entsprach am besten unserer froh erregten Stimmung, und freudigen Herzens riefen wir: „Hoch unser Heer und unsere Heimath, hoch Kaiser und Reich!“

Schloß Haffelbrink.

Kriminal-Erzählung von Bruno Köhler.
(8. Fortsetzung.)

Eine sonderbare Entdeckung war es, die ich da gemacht; und ich brannte vor Begierde, Herrn Klaus Weber persönlich zu begrüßen. Ich hatte seine Bekanntschaft ja nur erst aus der Vogel-Perspektive gemacht. Zur Tafel war er nicht zugelassen worden, da es zu auffallend gewesen wäre, ihn gerade heute bei meiner Ankunft daran teilnehmen zu lassen. Er speiste sonst stets in Gemeinschaft mit dem Kastellan und den ersten Bedienten des Schlosses. Auch wäre er der einzige bei Tisch gewesen, vor dem man den eigentlichen Zweck meines Hierseins nicht hätte zur Sprache bringen können, da er gleich den übrigen Bewohnern des Schlosses in mir nur einen Restanten auf das Gut des Barons vermuten durfte.

Die Bureaustunden des Schreibers waren noch nicht vorüber, ich mußte den jungen Mann noch in seiner Schreibstube finden. Unter dem Vorwand, mir einen Einblick in die Gutsverwaltung zu verschaffen, konnte ich ihn jogleich unaufällig hinter seinem Pult aufsuchen.

Im Schloßhofe traf ich den Verwalter, er führte mich von einem Inspizierungsritt heim. Ich fragte ihn, wo sich die Arbeitsstube des Schreibers befände; er wies mich nach dem rechten Seitenflügel des Schlosses. Um in die „Kanzlei“ zu gelangen, wie der offizielle Titel für das Bureau des jungen Mannes lautete, mußte ich entweder den langen Korridor des Hauptgebäudes durchschreiten oder konnte von außen her den Weg durch die vom Park direkt hineinführende Thür nehmen. Ich entschied mich, den Korridor zu passieren, lernte ich doch dabei das Innere des Schlosses kennen. — An der mir näher gelegenen Thür angelangt, klopfte ich an das mit schweren Eisenriegeln versehene Holzgitter. Ein kaum vernehmbares „Herein!“ drang an meine Ohren. Ich trat ein. In dem nur mit einem einzigen gotischen Fenster versehenen Gemach, das an seinen Wänden hohe Schränke und an seiner gewölbten Decke unzählige Bügel von ausgestopften Vögeln zeigte, saß an einem hohen Schreibpult, hinter unzähligen großen Büchern verborgen, Herr Klaus Weber. Eine breite, flache Holzstift stand vor ihm. Er schien emsig damit beschäftigt, Käfer und Fliegen, die er aus seiner grünen Botaniktrömmel hervorholte, mit langen Nadeln darin aufzuspießen. Auf mein laut gesprochenes „Guten Tag!“ richtete er seine kleine Gestalt etwas in die Höhe, um nach der Thür herüber zu schauen, und den Besizer der ihm gänzlich fremden Stimme in Augenschein zu nehmen.

„Ich störe Sie doch nicht in einer dringenden Arbeit?“ fragte ich und trat dabei etwas mehr in den Lichtkreis des Fensters.

„O nein — durchaus nicht, mein Herr!“ gab der Schreiber zur Antwort, wobei er sich auch wirklich nicht durch mein Kommen in seiner wunderlichen Beschäftigung stören ließ. „Aber was verschafft mir die Ehre, Sie bei mir zu sehen?“ setzte er plötzlich hinzu. „Und wen begrüße ich in Ihnen, mein Herr?“

„Ich bin ein Restant auf das zum Verkauf ausgeschriebene Rittergut Haffelbrink. Sie haben vermuthlich schon von meiner Ankunft gehört?“

„Nein, nein, in der That nicht! Wer sollte mir davon auch Mitteilung gemacht haben!“

Während ich aufhorchend, hatte der Schreiber seinen Holzstift hastig beiseite geschoben. „Ich würde allerdings, daß der Herr Baron eine Notiz, den Verkauf seines Gutes betreffend, an die Kreis-Zeitung abgeschickt hat, mußte ich doch selbst die nöthigen Details dafür zusammenstellen! Aber ich dachte wirklich nie im Ernst daran, daß der Herr Baron sich entschließen würde, das Stammgut seiner Väter zu veräußern. Es ist also thatsächlich eine beschlossene Sache? Ah — diese Nachricht überrascht mich in der That!“

Der kleine schwächliche Mensch kam, während er mit dem Ausdruck des lebhaftesten Erstaunens diese Worte sprach, hinter seinem hohen Pult hervor. Er rückte einen Holschirm herbei, auf dem ich mich, seiner Aufforderung nachgebend, niederließ. In ehrerbietiger Ferne blieb er dann vor mir stehen, nahm seine große Brille von der Nase, holte ein buntgeblümtes Taschentuch hervor und reinigte damit schnell die Gläser derselben. Nachdem er mit einer kurzen Bewegung das derbe Nadelgitter wieder vor seine Augen geschoben hatte, sah er mich mit seinem blassen, verschleierte Blick recht aufmerksam an, wie um sich zu versichern, daß die von mir gemachten Äußerungen auch im Einklang mit meiner Person ständen. Indessen mußte meine Erscheinung sein besonderes Zutrauen in ihm erwecken, denn er maßigte seine devote Miene um einige Grade und fragte langsam und forschend, wobei die breite, an den plattdeutschen Dialekt erinnernde Betonung seiner Vokale besonders stark hervortrat: „Und werden der Herr die Besichtigung Haffelbrink erwerben?“

„Das weiß ich noch nicht!“ erwiderte ich ebenso gedehnt. „Zunächst liegt es mir daran, einen möglichst genauen Einblick in die Verwaltung derselben zu gewinnen. Zugleich will ich die Ertragnisse des Gutes festgestellt wissen. Von dem Resultat dieser Erhebungen wird es dann abhängen, ob ich mich für den Ankauf von Haffelbrink aussprechen werde. Der Herr Baron hat mir völlige Freiheit gegeben, mich über alles, was für mich Bedeutung haben könnte, zu informieren. Auch die Durchsicht seiner Bücher ist dabei inbegriffen. Ich kam deshalb zu Ihnen, Sie zu bitten, mir einige Aufklärung über die der Dorfgemeinde zugestandenen Vergünstigungen und Zuschüsse zu geben. Um Ihr Gewissen von vornherein darüber zu beruhigen, daß Sie nicht unrecht thun, wenn Sie meinem Verlangen nachkommen, stelle ich Ihnen hiermit die darauf bezügliche, von dem Herrn Baron eigenhändig geschriebene Weisung zu, und hoffe, daß damit jedes Bedenken Ihrerseits verschwindet!“

Ich überreichte dem vor mir Stehenden die mir von dem Baron eingehändigte Vollmacht, die mir die Befugnis zusprach, über jeden Zwisch der Verwaltung von Haffelbrink Aufklärung zu verlangen. Auch Herr Klaus Weber erhielt darin den Befehl, meinen Wünschen bereitwilligst nachzukommen.

Von nun an nahm der Schreiber eine ganz andere Haltung an; er sah in mir gewissermaßen schon seinen Herrn. Prompt und bündig in seinen Antworten, zeigte sich auch die von ihm geführten Bücher in makelloser Ordnung. Der Herr Baron hatte recht, wenn er Klaus Weber als verlässliche Arbeitskraft schätzte. Der kleine Mensch schien nur in Zahlen zu denken und war in seinen Büchern so zu Hause, als ob sie seine Welt bedeuteten. Ich fand in einem Buche eine Hinweisung auf die Freihäuser im Dorf. Darauf zurück-

kommend, erzählte ich, daß ich im Dorfe gehört habe, die beiden Gebäude wolle der Herr Baron vor seinem Weggange noch meistbietend verkaufen oder abreißen lassen. Mit großem Erstaunen vernahm der Schreiber diese Mitteilung. Auf meine Frage, ob ihm die Absicht des Barons nicht bekannt sei, antwortete er mit einem bestimmten Nein, wobei er noch hinzusetzte: „Die Häuser gehören ja gewissermaßen schon gar nicht mehr zu dem veräußerten Eigentum des Herrn Barons!“

„Umso mehr freut es mich in Erstaunen, mein Herr,“ gab ich zur Antwort, daß Sie trotz dieser Ansicht selbst diese Gerüchte von dem Verkauf der Häuser in Umlauf setzen!“

„Ich?“ rief der junge Mann, beinahe verblüfft. „Ah, da muß wohl ein Irrthum vorliegen! Wie sollte ich nur dazu kommen, solch' offenbare Lügen zu verbreiten!“

„Ja, das möchte ich ebenfalls wissen! Sie sollen diese Nachricht drüben in Markendorf als durchaus wahr den Bauern mitgeteilt haben!“

„O, das ist eine abscheuliche Lüge, mein Herr!“

„Sie sind nicht in Markendorf gewesen?“

„O doch, mein Herr, sehr oft sogar! Das heißt, eigentlich nur in der Umgebung des Dorfes. Erst heute Morgen war ich noch bei dem Dorfmoor. Aber niemals habe ich mich in ein Gespräch mit den Bauern eingelassen, ihnen höchstens einen guten Tag geboten. Ich gebe den Leuten ängstlich aus dem Wege, da sie in meiner harmlosen Beschäftigung, Käfer und Gräser zu sammeln, reichlich Stoff zu Spötereien finden.“

Die unter dem Eindruck wirklicher Erregung hervorbrachten Entgegnungen des jungen Mannes schienen offenbar aus einem vorwurfsfreien Herzen zu kommen. So sehr ich auch einen Zweifel gelten lassen wollte, ich gewann doch die Ueberzeugung, daß man des Schreibers Namen absichtlich gemißbraucht hatte.

Ich begriff nur nicht, wie jener Mensch, der diese Verleumdung in Umlauf brachte, über seine eigene Person solch rathselhaftes Dunkel breiten konnte.

Klaus Weber sollte den Bauern in Markendorf die Verdächtigungen selber erzählt haben, sagte mir die Frau brünten im Dorf. Aber konnte nicht einer dieser Bauern, die dem Vater die Mitteilung machten, ebenfalls wieder von einer dritten Person die Kenntniss erfahren haben, mit der jogleich vorausgeschickten falschen Einleitung, daß der Erzähler sie von Claus Weber bei irgend einer Gelegenheit in der Schenke selbst gehört hätte. Nur auf diese Weise konnte der Name des Schreibers von Anfang an mit der Verdächtigung in Zusammenhang gebracht worden sein.

Zeigte diese Art von Taktik nicht wiederum dieselbe feige Vorsicht und Berechnung, die jener im Dunkeln schleichende Verbrecher bei jeder seiner Thaten walten ließ? Ah, ich mußte dennoch diesem überschlaun Burschen auf die Spur kommen; mußte den Urheber jener Verdächtigungen entdecken, denn ich war sicher, in ihm den Todfeind des Barons zu finden.

Um den augenscheinlich sehr aus seiner gewohnten Gemüthsruhe aufgeschreckten Schreiber einigermaßen zu beruhigen, desgleichen um in ihm seinen Verdacht über den wahren Zweck meiner Unterredung mit ihm aufzulösen zu lassen, stellte ich mich bei den Betheuerungen seiner Unschuld ganz auf seine Seite. Des weitern lobte ich ihn über die musterhafte Führung seiner Bücher. Nachdem ich mich dann noch etliche Minuten über Verwaltungszugehörigkeiten mit ihm unterhalten hatte, wollte ich mich wieder durch den Korridor nach dem Mittelbau des Schlosses begeben. Mein Auge fiel plötzlich auf die Wand neben der Thür, wo an einem Nagel ein auffallend hübscher Revolver hing.

„Welch' schöne Waffe!“ rief ich, wobei ich meine Hand danach ausstreckte. „Wem gehört sie?“

„Mir! entgegnete Klaus Weber. „Sie ist ein Geschenk des gnädigen Fräuleins. Ich erhielt sie von ihr, als es mir gelungen war, einen Marder in eine Falle zu fangen, der erschreckliche Verwüstungen unter ihren Tauben angerichtet hatte. Das abscheuliche Thier lebte aber noch, trotzdem ihm das Halsseilen den Kopf beinahe abgelenkt hatte. Um den furchterlichen Todesqualen des Marders ein Ende zu machen, gab mir das gnädige Fräulein die geladene Waffe, womit sie sonst im Park nach der Scheibe zu schießen pflegte. Da nun aber der hübsche Revolver einer blüthigen Bestimmung gebührt hatte, nahm sie ihn nicht zurück, als ich ihn ihr wieder brachte, sondern schenkte ihn mir. Geben Sie nur acht — es sind noch fünf Schüsse darin.“

Ich hatte die prächtige Zierlichkeit des zierlichen Revolvers aufmerksam betrachtet, und dabei halb unbewußt die fünf kleinen Messingstifte, die aus den Patronenhüllen hervorlugten, gezählt. Indem ich dem Schreiber selbst Vorsicht und strenge Verwahrung empfahl, hing ich denselben wieder an seinen Nagel und verließ die Kanzlei.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Kirchheimbolanden. Am Donnerstag vor. Woche ist hier das alte Gasthaus „Zur Traube“ abgebrannt. Dieses Gasthaus spielte schon zu Zeiten des Durchzugs der napoleonischen Truppen im Anfange dieses Jahrhunderts eine große Rolle und war in der 1848er Bewegung und später oft der Ort demokratischer Kundgebungen. Ganz besonders interessant ist es aber, daß der Dichter Upland, der in Heidelberg studirte, damals oft über den Rhein zog und mit dem Wanderhabe die schöne Pfalz durchmaß, in dem genannten Gasthause seine erste Liebe fand: der Wirthin Tochterlein, Anna Riebel. Als der junge Student wieder einmal kam, war das Mädchen todt, und so entstand das Volks- und Studentenlied: „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein.“

— Betschau. Ein unerquicklicher Erbschaftsstreit entbrannte kürzlich zwischen zwei in Berlin wohnhaften Schwestern, die mit anderen Verwandten zum Begräbniß ihrer verstorbenen Mutter hierher gekommen waren. Die eine hatte sich den gesammten baaren Nachlaß der Verstorbenen angeeignet. Das eigenmächtige Vorgehen hatte natürlich das Mißfallen der übrigen Erbrechtigen erregt und so kam es auf dem Wege vom Kirchhofe zwischen den zwei Schwestern zu einem heftigen Wortstreit, der bald in Thätlichkeiten ausartete und begreiflicherweise einen großen Menschenauflauf zur Folge hatte. Auf dem Marktplatz hier selbst machte einer der Streitenden dem peinlichen Austritt endlich ein Ende, indem er die Kampflustigen in ziemlich energischer Weise in ein Lokal hineingabrigte. Hier wurde der „Universalerbin“ die nicht unerhebliche Beute in aller Form und Rechts wieder abgenommen und unter sämmtliche Erbrechtigen „brüderlich“ vertheilt.

— Ueber einen Mädchenmord wird aus Berlin, 2. März, berichtet: Gestern früh 10 Uhr fand der Schlosser

Emil Sauerwald aus Rixdorf mit seinen beiden Brüdern bei einem Spaziergang die Leiche eines Mädchens im Wiesen-Graben, gegenüber der Eignitzer Straße. Der Ort ist eine öde, wenig besuchte Stelle in der Nähe des Tietendorfschen Holzplages. Die Leiche lag mit dem Kopf und Händen unter einer dünnen Eisdicht und war nur mit einem auf der Schulter gefundnen Spigenhemd mit dem Monogramm C. G., sowie einem grauen (Delsniger) Korsett bekleidet. An der rechten Hand befand sich ein unmoderner goldener Ring mit einem rothen Stein und einem Stern. Um den Hals war ein schwarzes Sammetband geschlungen. Sonstige Kleidungsstücke wurden nicht vorgefunden. Der Schlosser Sauerwald eilte sofort, nachdem die Leiche auf Trockene geschafft war, nach dem Rixdorfer Amtshause, wo er dem Bedarmen Güttler Meldung von dem schauerlichen Fund machte. Der Bedarm begab sich mit dem Polizeiarzt Dr. Hornöffer und den Sekretären Klinskich und Mier zu dem Fundort. Der Arzt stellte fest, daß die Leiche nur wenige Stunden im Wasser gelegen haben konnte und daß Stichwunden an beiden Schläfen den Tod herbeigeführt hatten. Das Mädchen ist ersichtlich nicht am Fundort ermordet worden. Die Staatsanwaltschaft traf Nachmittags ein und um 1/2 Uhr wurde die Leiche nach der Leichenhalle in Rixdorf geschafft. Die Berliner Kriminalpolizei hat inzwischen festgestellt, daß es sich um die zwanzig-jährige Clara Halle aus Eberwalde handelt. Diese, ein recht hübsches Mädchen, hat bis zum 27. Febr. in der Zietheustraße 61 zu Rixdorf bei Jäbide gewohnt und sich an diesem Tage Nachmittags gegen 2 Uhr entfernt, angeblich um sich nach der Naunynstraße in die Expedition eines Lokalblattes zur Ausgabe des Arbeitsmarktes zu begeben, ist aber von dort nicht zurückgekehrt. Die Leiche ist in dem Wiesen-Graben in nächster Nähe der Panierstraße aufgefunden worden. Auf der Böschung längs des Grabens hat man eine Wagenspur bis zum Fundorte der Leiche wahrgenommen. Die Wagenspur zeigt, daß der zweirädrige Stoßwagen hier umgeworfen worden ist, nachdem der Leichnam in den Graben geworfen war. Das Gesicht war stark geschwollen und zertrübt, so daß anzunehmen ist, daß starke Schläge nach dem Gesichte geführt worden sind und ein Kampf stattgefunden hat. Blutspuren hat man nicht wahrgenommen; die Wagenspur führt nach der Panierstraße über die Thielensbrücke nach Berlin. Es ist anzunehmen, daß die That in der Nähe der Slogauer Straße begangen worden ist. Von dem Mörder fehlt noch jede Spur. Mit der Aufsuchung des Täters sind mehrere Kriminalkommissare beauftragt. Dr. Hornöffer nimmt an, daß die That in der Nacht zum Sonntag zwischen 12 und 2 Uhr begangen worden ist.

— Röntgen und das Briefgeheimniß. Angestellte Versuche haben ergeben, daß vor den Röntgen'schen Lichtstrahlen auch das Briefgeheimniß nicht besteht, indem sie vom Papier durchgelassen werden, von den Schriftzeichen jedoch je nach der Zusammenlegung der benutzten Tinte ein mehr oder minder deutliches Bild geben. Eigentümlich allerdings sieht dieses Bild aus, denn es reproduziert in einer Ebene alle Schriftzeichen, welche der eingeschlossene Brief enthält, demnach bei einem vierseitigen, einmal zusammengefalteten Briefe achtfältige Schriftzeichen durcheinander und überdies die Adresse und den Poststempel. Die Entzifferung solcher Hieroglyphen würde allerdings kaum gelingen; doch ist nicht jeder Brief vierseitig, und man beschäftigt sich seither bereits ernstlich mit der Frage, wie das Briefgeheimniß vor den allwissenden Strahlen geschützt werden könnte. Mit der Herstellung einer für die Strahlen durchlässigen Tinte oder für die Strahlen undurchlässiger Couverts wäre diese Frage gelöst. Besonders in letzterer Hinsicht werden viele Versuche gemacht; denn man ist überzeugt, daß ein Imprägnierungsstoff gegen Röntgen'sche Strahlen in der Industrie eine große Rolle spielen müßte.

— Neuerung im Postwesen. Seit Kurzem besteht die bisher noch wenig bekannte Neuerung im Postwesen, daß Geldbeträge auch mittels gewöhnlicher Postkarte eingezogen werden können. Die Nachnahme-Postkarte ist mit 15 Pf. zu frankiren, während der Postauftrag 30 Pf. kostet.

— Das sechste Gebot. In einer Dittschal in der Nähe von Strehla waren mehrere Jungen auf's Eis gegangen und eingebrochen. Der Lehrer nahm sie, da ihnen die Eltern das Betreten des Eises ausdrücklich verboten hatten, in der Schule scharf ins Gehet und fragte u. A.: „Gegen welches Gebot habt Ihr gesündigt?“ worauf der eine schluchzend antwortete: „Gegen's sechste!“ — „Wieso gegen das sechste?“ fragte der Lehrer vermuntert. „Wie lautet denn das sechste Gebot?“ — „Du sollst nicht eindrechen,“ antwortete der Kleine mit weinerlicher Stimme.

— Die Welt des Scheins. Hochheim: „Gratulire, mein lieber Dunkelheim, ich höre, Sie haben Ihre silberne Hochzeit gefeiert. Hat es denn auch schöne Geschenke gegeben?“ — Dunkelheim: „Ach, meine Gäste scheinen sich geirrt zu haben. Den Geschenken nach zu urtheilen, glaubten sie alle, wir feiern unsere neuhilberne Hochzeit.“

— Hungertur. Arzt (in der Sprechstunde): „Ihr Magen ist überladen; ich rathe Ihnen, in den nächsten vier- undzwanzig Stunden überhaupt nichts zu essen.“ — (Zu Hause.) Gattin: „Nun, was meint der Doktor?“ — Der Patient: „Der geht aber forsch vor; er hat gesagt, ich soll bis morgen mit Ausnahme der Mahlzeiten gar nichts essen.“

— Malitios. Major (zu einem, als Pantoffelhelden bekannten Landwehrpremier): „Lauter kommen können, Herr Premier, lauter! . . . Frau Gemahlin hört's ja nicht!“

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenloß

vom 26. Februar bis mit 3. März 1896.

Aufgebote: a. hiesige: 16) Der Maschinenfuder Ernst Edmund Winter hier mit der Maschinengehilfin Hulda Friederichs Giamacchini hier. b. auswärtige: 15) Der Kgl. Hofdirector Carl Friedrich Helbig hier mit Marie Hedwig Klara Busch in Kadebusch.

Geschäftigungen: 6) Der Waldarbeiter Emil Oswald Seilmann in Wildenthal mit der Handfuhmählerin Hulda Camilla Unger in Oberwildenthal.

Geburtsfälle: 67) Christian David, S. des Wiesenwärders Christian Gustav Schubert hier. 68) Wally Martha, T. des Waldarbeiters Hermann Moritz Seilmann in Wildenthal. 69) Curt Gustav, S. des Zimmermanns Heinrich Gustav Müller hier.

Stirbfälle: 21) Marianna Elise, T. des Hausmanns Albert Bernhard Zeiser hier, 4 M. 25 J. 22) und 23) Rosa Ella und Clara Gertrud, Zwillingstochter des Fabrikarbeiters Max Adolf Meyer in Holsgrün, 9 J. bez. 12 J. 23) Die Privatierin Albine verw. Unger geb. Siegel hier, 77 J. 1 M. 5 J. 24) Robert Emil, S. des Handarbeiters Friedrich Ernst Gänzel hier, 1 M. 26 J.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 6. März 1896, früh 8 Uhr: Passions-gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein.

Confirmanden-Handschuhe!

Spottbillig, sowie alle anderen Sorten **Glacé-, Wildleder- und Stoffhandschuhe** empfiehlt in den modernsten Farben und Verschlüssen in großer Auswahl

August Edelmann,

Handschuhfabrik Eibenstock, Brühl 12.

Einkauf von **Zitels-, Gassen- und Kaninsellen.**

Weitere größere Anzahl

Plätterinnen

findet noch sofort dauernde Beschäftigung. (Nachweislich wöchentlicher Verdienst 15 bis 18 Mk.) Auch können Mädchen das Plätten — Periode 10—14 Tage — unter günstigen Bedingungen erlernen. Reisegeld wird vergütet.

Friedrich von Lom,
Wäschefabrik, Rodewisch i. B.

Für Confirmanden

empfehle in großer Auswahl

schwarze und farbige Kleiderstoffe, Hemden, Taschentücher, Corsets, Unterröcke, Schürzen, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Schlipse, Hosenträger, Blousen; ferner: **Bett-, Tisch- und Kinderwäsche Bett-, federn** u. zu den billigsten Preisen.

Emil Mende, Eibenstock.

Raum

für 2 **Stickmaschinen** sofort zu mieten gesucht. Von wem? sagt die Expedition ds. Blattes.

Gasthof Engl. Hof.

Heute Donnerstag:

Schlachtfest.

NB. Der für den 12. ds. Mts. angekündigte **Einzugsschmaus** findet **3 Tage später** statt. Circular hierzu hängt nur im Restaurationslocal aus.

Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht entgegen
Hochachtungsvoll
A. Mothes.

Geflügelzüchter-Verein.

Donnerstag, d. 5. März: **Vereinsabend** bei **Gulaw Sittner**. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Andre Hofer Feigen - Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeeguß, das feinste **Kaffee-Verbesserungs-Mittel**, ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlgeschmeckenden Tasse Kaffee. Vorräthig in **Eibenstock** bei: **Max Stelubach.**

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
2. März	0,5	+	2,5
3. "	0,5	+	4,0

Fahrplan

der **Chemnitz - Aue - Adorfer Eisenbahn.**
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,28	3,03	7,38	
Burghardtsdorf	5,31	10,16	3,51	8,34	
Röhmig	6,09	10,55	4,30	9,17	
Wöhmitz	6,22	11,06	4,41	9,29	
Aue (Ankunft)	6,39	11,23	4,58	9,46	
Aue (Abfahrt)	6,59	11,45	5,12	9,51	
Bodau	7,14	12,00	5,27	10,06	
Blauenthal	7,23	12,09	5,36	10,15	
Wohlsgrün	7,30	12,15	5,41	10,20	
Eibenstock	7,42	12,27	5,53	10,30	
Schönheiderhammer	7,50	12,34	6,01	10,39	
Witzschhaus	8,01	12,45	6,12	10,50	
Hautentrang	8,09	12,53	6,20	11,04	
Jägergrün	8,18	1,02	6,30	11,11	
Muldenberg	8,27	1,11	6,40	—	
Schöndorf	8,35	1,19	6,48	—	
Woda	8,44	1,27	6,57	—	
Wartneutirchen	8,53	1,35	7,06	—	
Adorf	9,02	1,43	7,15	—	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,44	8,27	1,23	6,30	
Wartneutirchen	4,57	8,42	1,36	6,48	
Woda	5,11	8,56	1,49	7,01	
Schöndorf	5,25	9,10	2,02	7,15	
Muldenberg	5,39	9,24	2,15	7,29	
Jägergrün	5,53	9,38	2,28	7,43	
Hautentrang	6,07	9,52	2,41	7,57	
Witzschhaus	6,21	10,06	2,54	8,11	
Schönheiderhammer	6,35	10,20	3,07	8,25	
Eibenstock	6,49	10,34	3,20	8,39	
Wohlsgrün	7,03	10,48	3,33	8,53	
Blauenthal	7,17	11,02	3,46	9,07	
Bodau	7,31	11,16	3,59	9,21	
Aue (Ankunft)	7,45	11,30	4,12	9,35	
Aue (Abfahrt)	8,00	11,44	4,25	9,49	
Röhmig	8,14	11,58	4,38	10,03	
Wöhmitz	8,28	12,12	4,51	10,17	
Burghardtsdorf	8,42	12,26	5,04	10,31	
Chemnitz	8,56	12,40	5,17	10,45	

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	in Schönheide	ab Schönheide	in Aue
8,15	8,36	9,26	9,36
8,46	8,59	9,49	9,59
9,06	9,19	10,09	10,19
9,36	9,49	10,39	10,49

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 59 Min.	nach Chemnitz und Adorf.
10	10	Chemnitz
11	55	Adorf
11	30	Chemnitz
5	25	Adorf
8	22	Aue resp. Chemnitz
10	—	Jägergrün.

Für die uns beim Heimgehe unserer theuren Entschlafenen entgegengebrachten Beweise inniger Theilnahme sagen wir nur hierdurch den herzlichsten Dank.

Geschwister Ed. Unger,

zugl. im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Eibenstock, Darmstadt, Niederlöbnitz, Dresden-Plauen, 3. März 1896.

Restauration zum Dönitzgrund.



Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag, als den 7., 8. und 9. März:

Großes Bockbier-Fest,

sowie Montag: **Schlachtfest.**

Von Vorm. 10 Uhr an **Wahlweiss**, später **frische Wurst** mit **Sauerkraut.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Ernst Jugelt.

Hiermit mache ich bekannt, daß mir von den **Döfegger Kohlenwerken** der **Aleinverkauf** der

Nelsonkohle

wieder übertragen worden ist.

Diese Kohle ist das beste Product Böhmens und verkaufe ich solche zu **Werkpreisen.**

Chemnitz, am 2. März 1896.

Hochachtungsvoll

J. G. Wolf.

Gesangbücher,

von dem einfachsten bis zum elegantesten Einband, empfiehlt

Theodor Schubart.

Zur gest. Beachtung.

Dem gemeinen **anonymen Briefschreiber** vom 2. ds. Mts. mache hiermit bekannt, daß betr. Person auch bei mir sämtliche Diebstähle ausgeführt hat.

Emil Eberwein.

Bernh. Knauth's echtes Arnika-Haaröl

mit gefest. geschütztem Etiquett schützt untrüglich gegen **Haarausfall, Kopfschuppen**, resp. **Frauen-Kopfschmerz**, befördert den **Haarwuchs**, kräftigt den **Haarboden**. Flaschen zu 50 und 75 Pfg. in Eibenstock allein echt bei

H. Lohmann, Drogerie.

Wäschemangeln

für jeden Bedarf, jede Concurrenz über-treffend, zu staunend billigen Preisen liefert franco die **Wäschemangeln**fabrik von

F. P. Thiele, Chemnitz i. S.

Günstige Zahlungsbedg. Lange Garantie.

Für Oekonomen!

Empfehle schöne fremde **Waggenklee**, à Centner 4 Mk. 80 Pf. Bei Abnahme größerer Posten noch billiger.

Max Claus, Gottschaldmühle.

Eine gutgehende gebrauchte Tambourmaschine

gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe sub **A. 297** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Leipzig.**

Frischer Schellfisch,

sowie **Seelachs** und **Knurrhahn** trifft morgen ein. Um flotte Abnahme bittet

Hermann Blechschmidt.

Delikatess-Graumbrod

Delicatess-Graumbrod,

Rudolf Gerleke,

Potsdam,

Kaiserl. Königl. Hoflieferant.

Allein echt bei **Max Steinbach.**

Feinste **Wiesbad's, Königsbrotchen, Speculatius, Bienenbrot** billigst.

Ein tüchtiger Unterschweizer

sucht **Stellung** auf Freistelle von **16—20 Stück Rindvieh**. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung.

Offerten mit Lohnangabe erbeten an

Georg Strobel,

Schönheide, obere Straße 442.



Eine hochtrag. Diege

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

Zahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein echt zu haben in Fl. à 50 Pfg.

Dépôt bei **E. Haunebohn.**

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsbüchlein.